

TOM LIEBER

Tom Lieber

geboren 1949 in St. Louis, Missouri

Tom Lieber lebt und arbeitet auf Hawaii und in Los Angeles, CA.

Ausbildung

1971 University of Illinois, Champaign-Urbana, IL, Bachelor of Fine Arts

1975 University of Illinois, Champaign-Urbana, IL, Master of Fine Arts

Auszeichnungen

1975 „National Endowment for the Arts“-Stipendium

Einzelausstellungen

1975 Michael Wyman Gallery, Chicago, IL

1980 Nancy Lurie Gallery, Chicago, IL

William Sawyer Gallery, San Francisco, CA

1986 Pamela Auchincloss Gallery, Santa Barbara, CA

Gruenebaum Gallery, New York, NY

1988 Tortue Gallery, Santa Monica, CA

1989 Persons-Lindell Gallery, Helsinki

Eve Mannes Gallery, Atlanta, GA

1990 Pamela Auchincloss Gallery, New York, NY

1994 Margulies Taplin Gallery, Coral Gables, FL

1996 SE Galerie, Darmstadt

Samuel Baumgarten Galerie, Bielefeld

John Berggruen Gallery, San Francisco, CA

1998 Galerie Edeling, Kopenhagen

2000 NE Galerie, Darmstadt

2001 Friesen Gallery, Sun Valley, ID

2002 Friesen Gallery, Seattle, WA

2003 Hackett Freedman Gallery, San Francisco, CA

2004 Hackett Freedman Gallery, San Francisco, CA

2005 Hackett Freedman Gallery, San Francisco, CA

2008 Craig Krull Gallery, Los Angeles, CA

2009 Craig Krull Gallery Los Angeles, CA

Galerie 103, Kauai, Hawaii

2010 Dolby Chadwick Gallery, San Francisco, CA

2012 Dolby Chadwick Gallery, San Francisco, CA

2013 JF Chen Gallery, Los Angeles, CA

2014 J Cacciola Gallery, New York, NY

Dolby Chadwick Gallery, San Francisco, CA

2015 Galerie 103, Kauai, Hawaii

2016 Bentley Gallery, Phoenix, AZ

2017 Dolby Chadwick Gallery, San Francisco, CA

Gruppenausstellungen

1974 Oklahoma Art Center, Oklahoma City, OK

1979 San Francisco Museum of Modern Art, San Francisco, CA, „The Aesthetic of Graffiti“

1981 Palo Alto Cultural Center, Palo Alto, CA, „The Controlled Gesture“

1982 San Francisco Museum of Modern Art, San Francisco, CA

Art Center College of Design, Pasadena, CA

1983 San Francisco Art Institute, San Francisco, CA, „Five Artists“

Solomon R. Guggenheim Museum of Art, New York, NY, „New Perspectives in American Art“

1984 Bank of America, San Francisco, CA, „Highlights of the Bank of America Art Collection“

1985 Chrysler Museum, Norfolk, VA, „Contemporary America Monotypes“

1987 Solomon R. Guggenheim Museum of Art, New York, NY, „Emerging Art 1978-1986“

1988 Metropolitan Museum of Art, New York, NY, „The 1980s: A New Generation“

1989 Persons-Lindell Gallery, Helsinki, „Monotypes“

1993 Tate Gallery, London, „Monotypes fro the Permanent Collection“
1995 Tucson Museum of Art, Tucson, AZ, „Arizona Collects“
1996 Tucson Museum of Art, Tucson, AZ, „A Gift of Vision“
2000 Farnsworth Museum, Rockland, ME, „On Island: A Century of Continuity and Changes“
2002 Palm Springs Desert Museum, Palm Springs, CA, „Modern Abstraction from the Permanent Collection“
San Jose Museum of Art, San Jose, CA
2003 Honolulu Contemporary Museum, HI, „Biennial of Hawai Artists“
2005 Bolinas Museum, Bolinas, CA, „Abstraction: The Poetic Visual Image“
2009 Craig Krull Gallery, Santa Monica, CA, „Ticture of Time“
2012 Honolulu Museum of Art, Honolulu, HI, „Hawaii Art Now“
2015 Galerie Margareta Friesen, Dresden, „Abstrakt“
2017 Galerie Margareta Friesen, Dresden, „Graphomania“

Öffentliche Sammlungen

Solomon R. Guggenheim Museum, New York, NY
Metropolitan Museum of Art, New York, NY
San Francisco Museum of Modern Art, San Francisco, CA
Museum of Contemporary Art, Los Angeles, CA
Cedar Sinai Collection, Los Angeles, CA
Palm Springs Desert Museum, Palm Springs, CA
Santa Barbara Museum of Art, Santa Barbara, CA
Stanford University Museum of Art, Palo Alto, CA
The Oakland Museum of California, Oakland, CA
Portland Museum of Art, Portland, OR
Bowdoin College Museum, Brunswick, ME
David Museum and Cultural Center at Wellesley College, Wellesley, MA
High Museum of Atlanta, Atlanta, GA
Washington University Gallery of Fine Arts, St. Louis, MO
Cleveland Museum of Art, Cleveland, OH
Huntington Gallery at University of Texas, Austin, TX
Santa Fe Museum of Art, Santa Fe, NM
Tucson Museum of Art, Tucson, AZ
Tate Gallery, London

Ends meet again

1984

Öl auf Leinwand

182 x 202 cm



Arrest (Red)

1984
Öl auf Leinwand
202 x 226 cm



Free Play

1995

Öl auf Leinwand

183 x 152 cm



Blue Sweep

1995

Öl auf Leinwand

183 x 152 cm



Ring

1997

Öl auf Leinwand

183 x 152 cm



o. T.

1999

Mischtechnik auf Papier

75 x 56 cm



„Ich finde nicht, ich suche...“

Eine Begegnung mit Gerd Winter

Bettina John-Willeke (B.J.-W.): Lieber Gerd Winter, das Zitat aus der Überschrift unseres Gesprächs, übrigens von Max Ernst, ist in gewisser Weise programmatisch für Ihr Schaffen. Können Sie erläutern, inwiefern es Ihre künstlerische Tätigkeit charakterisiert?

Gerd Winter (G.W.): Es gibt ja den Antipoden Picasso, der sagt „Ich suche nicht, ich finde“. Instinktiv ist mir das Credo von Max Ernst näher. Das Tastende, erst einmal vorsichtig Formulierte, das Suchende, Vorläufige, Offene. Nicht zu wissen, was rauskommt, sich überraschen lassen, dafür arbeite ich. Aber wenn es fertig ist, muss es natürlich funktionieren, egal welche Methode zu Grunde liegt.

B.J.-W.: Sie haben Ihre Ausbildung 1979 an der Städelschule in der Klasse des Wiener Malers und Aktionskünstlers Hermann Nitsch begonnen. Zuvor waren Sie ihm bereits 1972 auf der Documenta 5 begegnet und fühlten sich dort, wie Sie

sagen, gleichermaßen angezogen wie abgestoßen. Später nahmen Sie auch an den berühmt-berüchtigten Orgien-Mysterien-Spielen teil. Woher kam diese Faszination und wie hat Nitsch Sie künstlerisch geprägt?

G.W.: Nitsch war erstmal als Mensch großartig. Lebenslustig, klug, humorvoll. Man konnte mit jedem Problem zu ihm kommen. Fachlich kompetent - er hat bei jeder Aktzeichnung sofort die Schwächen gesehen. Außerdem war er schon ein Star, das hat auch etwas meine Entscheidung beeinflusst in seine Klasse zu gehen. Er hat nie versucht, einen in seine Richtung zu drängen, Fotorealismus wurde genauso respektvoll besprochen wie Abstraktes. 1972 war für mich eine Zeit der Suche. Es waren u.a. auch die Wiener Aktionisten, die mich auf meinem Weg bestärkt haben. Diese Radikalität war schon beeindruckend. Alles was mit dem Körper möglich war, wurde ausprobiert, bis hin zur Selbstverstümmelung (Günter Brus). Natürlich hat man Nitsch in der Städelzeit schätzen gelernt, und so war es für mich eine Selbstverständlichkeit, an einer Aktion teilzunehmen. So eine Aktion war natürlich ein Spektakel. Hundert Leute haben vier Wochen geprobt, dann drei Tage Mysterienspiel, drei Tage Ausnahmezustand, mit wenig Schlaf, viel trinken etc. - eine ganz intensive Erfahrung. Und als Höhepunkt hat er ja 2006 eine sehr persönliche Laudatio gehalten anlässlich der Verleihung des Wilhelm Loth-Preises.

B.J.-W.: 1993 kehrten Sie noch einmal an die Städelschule zurück und konnten direkt als Meisterschüler im Fach Malerei einsteigen. Inwieweit hat Ihnen diese Fortsetzung Ihrer künstlerischen Ausbildung zusätzliche Impulse verliehen, Ihrem Schaffen vielleicht eine neue Richtung gegeben?

G.W.: Ich habe mich aus einer Laune heraus beworben, was ja dann auch erfolgreich war. Damit waren aber keine weiteren Lehrveranstaltungen verbunden. Der Kontakt ist dann auch bald abgerissen, insofern hat es daher keine neuen Impulse gegeben.

B.J.-W.: Ich habe den Eindruck, dass die Farbe als eigenständiges Thema für Sie seit Mitte der 90er Jahre noch an Bedeutung gewonnen hat, was auch die beiden hier vertretenen Werke „Grünes Feld“ von 1994 und „Am Anfang war das Wort“ von 1996 verdeutlichen. Die Farbe als autonomer Bildgegenstand – damit stehen Sie in einer langen Tradition, die ihre Wurzeln schon in der italienischen Malerei des Trecento hat und die über die Romantiker und die Impressionisten bis hin zur Gegenwart reicht. In der jüngeren Kunstgeschichte sehe ich Bezüge zur amerikanischen Farbfeldmalerei. Können Sie einige Ihrer Vorbilder benennen? Mit welchen Künstlern haben Sie sich auseinandergesetzt?

G.W.: Ach, da waren so viele. Natürlich die Großen, Vermeer, Rembrandt, Rubens, Caravaggio,

Hals....Ein wunderschöner Breughel im Landesmuseum Darmstadt, wohin ich immer wieder zurückkehre. In letzter Zeit auch immer wieder die kleinen Bilder von Eugen Bracht. Über Caspar David Friedrich habe ich meine Examensarbeit im Fach Kunstpädagogik geschrieben. Übrigens war Max Ernst ebenfalls ein großer Bewunderer von Caspar David Friedrich. Deswegen gilt er auch als Romantiker unter den Surrealisten. Natürlich die großen Amerikaner, Ad Reinhardt, Barnett Newman, Mark Rothko. Daneben Édouard Vuillard sowie die Zeitgenossen Howard Hodgkin und Frédéric Matys Thursz, der sich nur im Original erschließt, wie eigentlich alle. Aber auch Gerhard Richter und Neo Rauch beeindruckten immer wieder. Demnächst fahre ich nach Paris zu Cy Twombly. Auch so eine feine, informelle, mit dichter Farbigekeit ausgestattete Position, und besonders die Nichtfarbigkeit (graue Arbeiten).

B.J.-W.: Die Farbfeldmalerei - auch als „Essentielle Malerei“ bezeichnet, weil sie nichts weiter sein will als reine Malerei - hat zumeist eine ruhige, kontemplative Wirkung. Bisweilen trägt sie sogar sakral anmutende Momente in sich, was sich häufig auch in den spezifischen Bildformaten ausdrückt. Auch Sie haben Triptychen geschaffen, arbeiten mit Kompositionen, deren Mitte durch eine Tuchform akzentuiert ist. Der Bildtitel „Am Anfang war das Wort“ spricht ja ebenfalls für sich. Spielt das religiöse Element in Ihren Arbeiten eine große Rolle oder geht es Ihnen eher um überge-

ordnete, philosophische Inhalte? Welche Themen interessieren Sie außerdem?

G.W.: Das sakrale Moment spielt schon eine Rolle. Die Tuchform in den Triptychen verweist z.B. auf das Schweißstuch der Veronika (Kreuzweg Station Nr. 6.). Meditation, die Stille gegen das Laute, waren sind schon starke Beweggründe für meine Arbeiten. Und natürlich Anlass dafür, Malerei zu malen, Malerei zu thematisieren. Musik spielt eine zentrale Rolle als Begleitung. Von der Oper bis zum Hardrock. In letzter Zeit hält die Natur wieder vermehrt Einzug, war aber immer Thema. Wolkenformationen, Landschaft kommen wieder zum Tragen. Natürlich versuche ich in meiner Sprache zu bleiben - was immer das heißt. Nebenwege, die ich manchmal beschreibe, sind außerdem die Versuche, abstrakt – surreal zu formulieren. Und dann gibt es erotische Arbeiten, Zeichnungen, die mehr oder weniger direkt sind, manchmal gelingt auch Geheimnisvolles. Eher für die Schublade, obwohl es schon mehrere Ausstellungen zu diesem Thema gegeben hat, u.a. 2005 in der Galerie Maurer, zu viert mit der Gruppe „Großes Rosa“. Eine Präsentation, auf die ich heute noch angesprochen werde, mit einer tollen Eröffnungsrede von einer Kulturjournalistin. Und vor Jahren gab es einen schönen Auftrag von einem Erotiksammler, Radierungen zu einem Werk von Georges Bataille herzustellen, Illustrationen, u.a. Experimente mit realen Dingen (Eier, Schokolade etc.). Ganz gelungene Arbeiten.

B.J.-W.: Wie Sie sagen, ist es Ihnen wichtig, mit Ihren Bildern dem „Lauten“ etwas entgegen zu setzen. Dies wird deutlich nicht nur in den klaren, ruhigen Kompositionen, sondern auch in der Wahl Ihrer Farben, die zwar kräftig und pastos im Auftrag, jedoch niemals grell sind. Gerade bei den jüngeren, hier vertretenen Werken - „Giverny“, „Giverny III“ sowie „Darkness“, alle aus dem Jahr 2015 - hat man jedoch den Eindruck, dass die einheitlichen, eher großflächigen und zurückhaltenden Farbfelder von kleineren, stellenweise leuchtenden Farbinseln abgelöst werden, die in lebhaftem Duktus aneinander gefügt sind, sich überlagern oder aus der Tiefe des Malgrundes hervortreten scheinen. Begegnet uns nun eine neue Werkphase, in der die Strenge Ihrer bisherigen Kompositionen zugunsten einer neuen malerischen, auch farblichen Leichtigkeit aufgelöst wird?

G.W.: Nein. Es hat sich aber mit den neuen Arbeiten verfestigt. Parallel gibt es natürlich den „klassischen“ Winter auch, also Farbfeld, Skripturales etc. Es hat aber gedauert, bis ich den Mut hatte, Bewährtes zu verlassen. Und natürlich ist Monet mit seinem Stil eine feste Größe unter meinen Favoriten, was ja im Titel „Giverny“ anklingt.

B.J.-W.: Kennzeichnend ist gerade in den jüngeren Werken auch Ihre Tendenz, die Bildfläche mit horizontalen, stellenweise zusätzlich vertikalen Linien zu gliedern, so dass sich oft – sehr ausge-

prägt etwa in den „Farbstücken“ von 2012/2014 oder den Radierungen von 2005 – ein strenges serielles Raster ergibt. Das serielle, auf unbegrenzte Wiederholung angelegte Element gehört zu Ihren zentralen Gestaltungsprinzipien. Neben den Linien sind es häufig geradezu holzschnittartig wirkende Ornamente, etwa auf einer floralen Leiste, die sie zur formalen Strukturierung der Farbfelder einsetzen. Können Sie Ihr künstlerisches Vorgehen genauer beschreiben, das ja aus vielen Arbeitsschritten besteht, und bei dem Sie auch ungewöhnliche Werkzeuge anwenden?

G.W.: Alles, was Spuren auf der Leinwand hinterlässt, interessiert mich. Ich arbeite in vielen Schichten, beginne oft mit einer dünnen farbigen Grundierung, übermale diese, kratze die Oberfläche wieder ab, so dass der Untergrund hervortritt. Meine Malerei hat einen starken prozessualen Charakter, der künstlerische Eingriff soll dabei stets sichtbar sein. Und eine Beziehung zum Ornament, zum Seriellen begleitet mich schon immer. Außerdem begeistern mich die Schönheit und die immer wieder neu gesehenen floralen und organischen Formen. Serielle Arbeiten haben ja den Vorzug, dass man das ganze Bild detektivisch betrachtet, ob sich nicht etwa eine wohlthuende Störung eingeschlichen hat. Natürlich spielt bei den seriellen Bildern auch das Bedürfnis nach Ordnung, Struktur, durchaus in einem mathematischen Sinn, eine Rolle.

B.J.-W.: Neben dem Ornament ist das Skripturale, Zeichenhafte in Ihren Werken von großer Bedeutung. Auf dieser Ebene sehe ich durchaus Bezüge zu Tom Lieber, Ihrem Künstlerkollegen, der ja derselben Generation angehört wie Sie. Wenngleich Lieber in der Tradition des Abstrakten Expressionismus steht und mit seinen von der dramatischen Geste bestimmten Werken vor allem als Nachfolger Jackson Pollocks gelten kann, zeigen doch gerade seine älteren Arbeiten, etwa „Ends meet again“ und „Arrest“, beide aus dem Jahr 1984, bei allen Unterschieden in der gestalterischen Umsetzung eine vergleichbare künstlerische Auffassung. Auf nahezu homogenen Flächen von intensiver, aber dennoch zurückgenommener Farbigkeit befinden sich skripturale, entfernt an Kalligraphie erinnernde Zeichen, die vor allem für sich selbst stehen, gesteuert scheinbar nur von einer unter- und unbewussten Energie. Auch Sie, Herr Winter, betonen, dass Sie sich in Ihrem Schaffensprozess gerade beim Einsatz von skripturalen Elementen häufig durch Ihre Intuition leiten lassen. Sehen Sie hier Parallelen zu Tom Lieber, und gibt es weitere Gemeinsamkeiten?

G.W.: Ich habe Tom Lieber erstmals vor etwa 20 Jahren in einer Darmstädter Galerie gesehen. Es hat mich gleich eingenommen, wie ästhetisch und klar seine Bilder waren. Bei ihm wie bei mir gibt es Unbewusstes in den Arbeiten, was sich in den skripturalen Anteilen zeigt. Sicher kommen die Bilder aus der Intuition, vielleicht sogar

aus dem Unbewussten. Aber wenn sie realisiert und gemalt werden, werden sie mit Bewusstheit durchdrungen. Sehr schöne Beispiele von Tom Lieber sind „Blue Sweep“ und „Ring“. Die leichte, elegante Farbigkeit, die gegen jede Beliebigkeit gerichtete Komposition gefällt mir sehr.

B.J.-W.: Zugleich erinnert die Einbeziehung des Unterbewussten, der spontanen Eingebung stark an die Kunst der Surrealisten, die die „écriture automatique“ als Grundlage ihrer Kreativität verstanden. Diese „automatische Handschrift“ kennzeichnet auch Ihre Werke, die nach eigener Aussage nie auf einer zuvor festgelegten Komposition beruhen. Sie verweisen stattdessen auf das Moment des Zufalls, das für Sie von großer Bedeutung ist und Ihre künstlerische Tätigkeit stark beeinflusst. Ist dies nicht ein gewisser Widerspruch zu Ihrer Vorliebe für die kontrollierte Wiederholung, für die Verwendung serieller Elemente?

G.W.: Na hoffentlich. Nichts ist langweiliger, als eine bewährte Methode immer zu wiederholen. So ein komplexes Gebiet wie die Malerei ist ohne Widersprüche und Paradoxien nicht zu denken. Wie oben gesagt, ist ja auch die „écriture automatique“ nicht nur unbewusst. Es kommt ja nur raus, was drinnen ist, d.h. man wählt ständig aus im Zeichenfluss. Und eine eigene Sprache hatten die Surrealisten auch, egal wie unbewusst dies alles angelegt war. „Geplanter Zufall“ ist natürlich

das Zauberwort, und das Serielle ist auch nur bedingt zu planen. Entscheidend ist natürlich, was ich stehen lasse, und was man einer kritischen Überarbeitung unterziehen muss. Auch hier war Nitsch ganz wichtig. Er, der der Farbe einen Eigenwert gegeben hat, indem er seine Bilder geschüttet hat, ohne Korrektur. Da habe ich schnell gemerkt, dies ist nicht mein Weg.

B.J.-W.: Sie sprechen von der Einbeziehung des „geplanten Zufalls“. Dazu passt, dass Ihre Bilder nach eigener Aussage nie „aus einem Guss“ entstehen, sondern alles im Fluss ist und sich der Herstellungsprozess über einen langen Zeitraum erstrecken kann. Wenn Sie ein Werk nicht als abgeschlossen empfinden, kann es durchaus vorkommen, dass sie es nach 10 Jahren zur Überarbeitung wieder hervorholen. Ältere Arbeiten werden somit in die kreative Entwicklung einbezogen und dadurch Zeugnis der aktuellen künstlerischen Position – ein sehr interessantes und durchaus ungewöhnliches Vorgehen. Sie ver helfen uns auf diese Weise dazu, einen vermeintlich bereits vollendeten Winter noch einmal neu zu erleben. Herzlichen Dank dafür – und für den spannenden Einblick in Ihr gesamtes Schaffen, lieber Herr Winter!

GERD WINTER

Gerd Winter

geboren 1951 in Groß-Gerau

Gerd Winter lebt und arbeitet in Roßdorf bei Darmstadt.

Ausbildung

- 1971-1978 Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main, Studium der Kunstpädagogik
1979-1984 Hochschule für Bildende Künste (Städelschule) Frankfurt/Main, Studium der Malerei bei Hermann Nitsch, Ernst Caramelle, Bernhard Jäger, Peter Klasen und Thomas Bayrle
1993 Meisterschüler der Städelschule, Frankfurt/Main, Fach Malerei

Auszeichnungen

- 1994 Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis für Bildende Kunst des Landkreises Darmstadt-Dieburg
1995 Mitglied der Darmstädter Sezession, seit 1985 regelmäßige Teilnahme an den Ausstellungen
2005 Wilhelm-Loth-Preis der Stadt Darmstadt

Einzelausstellungen

- 1978 Galerie Wilhelm Altheim, Groß-Gerau
1983 Galerie Thieme-Lotz, Darmstadt
1985 Dominikanerkloster, Frankfurt/Main
Studio, Kunsthalle Darmstadt
1986 Atelier Paul Mathey, Frankfurt/Main
1988 Goethe-Institut, Colmar
Stadtkirche St. Mathieu, Colmar
1989 Schloss Heiligenberg, Landkreis Darmstadt/Dieburg
Städtisches Museum, Groß-Gerau
Galerie an der Finkenstraße, München (mit Matthias Will)

- 1992 Galerie Netuschil, Darmstadt
1994 Städtisches Museum, Groß-Gerau
1993 Galerie Netuschil, Darmstadt
1995 Galerie im Keller-Club, Darmstadt
Schloss Heiligenberg, Landkreis Darmstadt/Dieburg
1996 Galerie Apollo, Bukarest/Rumänien (mit Barbara Bredow, Matthias Will)
1997 Galerie Netuschil, Darmstadt (mit Anne Haring)
Galerie 11, Aschaffenburg
1998 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
Ev. Friedenskirche Darmstadt, Kreuze 1980-1990
1999 Galerie Netuschil
Galerie Schweitzer, Luxemburg
2000 Katholische Akademie, Würzburg
2001 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
Stadtmuseum Groß-Gerau
2002 Galerie Schweitzer, Luxemburg
2003 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
2004 Galerie Netuschil (mit Christa von Schnitzler)
Wohnfabrik Kassel
2005 Galerie Keller, Mannheim
Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main (mit W. Schembs)
Galerie Schweizer, Luxemburg (mit Werner Neuwirth)
Kunstverein Hockenheim
2006 Galerie Engert, Eschweiler
2007 Hessisches Landesmuseum, Darmstadt (Wilhelm-Loth-Preis)
Galerie Netuschil, Darmstadt (mit Matthias Will)
2008 Kunstagentur Karin Melchior, Kassel
2009 projektraum 4, Mannheim, „Erotische Zeichnungen“
2010 Stadtmuseum, Groß-Gerau
Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
Kunstagentur Melchior, Kassel
HSBC Trinkaus und Burkardt, Frankfurt/Main

2011 Galerie Engert, Eschweiler, „Wechselblick“ (mit Werner Neuwirth)
 2011 Galerie Netuschil, Darmstadt
 2012 Galerie Moderne, Bad Zwischenahn
 2013 Galerie Julia Dorsch, Berlin
 Galerie Netuschil, Darmstadt (mit Kubach-Kropp)
 2014 Galerie Keller, Mannheim (mit Matthias Will)
 2016 Stadtmuseum, Groß-Gerau
 MVB-Forum Mainz (mit Kubach-Kropp)

Gruppenausstellungen

1981 Saalbaugalerie Darmstadt „Der Radiertisch“
 1983 Kunstsalon, München
 Kunstpreis junger Westen, Recklinghausen
 1985 Hessisches Landesmuseum Darmstadt, „Graphische Neuerwerbungen“
 Orangerie Kassel, „Kunststudenten stellen aus“
 Galerie Thieme-Lotz, Darmstadt „Thesaurus I“
 1987 Alte Oper Frankfurt, „Ana-Thema“
 Neue Darmstädter Sezession, Krakau „Standort“
 Heiliggeistkirche Speyer, „Christliche Kunst aus Südhessen“
 Saalbau-Galerie, Darmstadt „Schwarz-Weiß“
 Galerie des Kolping-Bildungswerkes, Augsburg „Christusbilder“
 1988 Ratssekretariat der EG, Brüssel, „Kunst für Europa - Deutsche Kunst heute“
 1989 Kunsthalle Darmstadt, „Quintessenz“
 1990 Galerie König, Wien „Blumen-, Frucht-, und Dornenstücke“
 1991 Maximilianskirche, Düsseldorf, „Botschaft Bild“
 Galerie an der Finkenstraße, München, „Bildzeugnisse“
 Karmeliterkloster Frankfurt, „Kapitel 2 - Kunst in Frankfurt“
 1993 Galerie Netuschil, Darmstadt
 Neue Darmstädter Sezession, Mathildenhöhe Darmstadt „Groß und Klein“
 1994 Mathildenhöhe Darmstadt „Junge Kunst bei uns“
 1995 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Sommer 2-Kunst ab 1945“

Darmstädter Sezession, Museum Kunstpalast Düsseldorf
 1996 20 Jahre Galerie Netuschil, Darmstadt
 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow
 1997 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow
 Kunsthalle Darmstadt, „Linie-Raum-Reflexion“
 Institut Mathildenhöhe Darmstadt „Die Darmstädter Sezession 1919-1997“
 1998 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow
 Hessisches Landesmuseum Darmstadt, „Graphische Blattkunst“
 1999 Kunsthalle Darmstadt, „Korrespondenzen“
 2000 Pfalzgalerie Kaiserslautern, „Neuerwerbungen“
 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 Galerie Aquaforte, Berlin „Akt radiert“
 ART Paris, Galerie Schweitzer
 2001 Kunstverein Eisenturm, Mainz, „4 Elemente“
 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 2002 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Dialog“
 2003 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 Galerie F, Bad Nauheim
 2004 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Land“
 Kunst Köln, Messehallen Köln, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 Darmstädter Sezession, Chateau Vaudremont „12 Positionen“
 2005 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Fluss“
 ART Frankfurt, Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main
 HSE, Darmstadt, „art meets energy“
 Galerie Maurer, Darmstadt, „Großes Rosa- Erotik“
 2006 Städtische Galerie Speyer, Kulturhof Flachsgasse, „Das Elementare in der Kunst“
 2007 Galerie Netuschil, Darmstadt (mit Matthias Will, Michael Croissant, Hermann Nitsch)
 Galerie Keller, Mannheim, „Form und Farbe“
 2008 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main, „Ornament“
 2009 Kunstbunker, Mönchengladbach, „Einzigartig“
 Institut Mathildenhöhe Darmstadt, Darmstädter Sezession, „Kritische Masse“

Galerie Moderne, Bad Zwischenahn, Künstler der Galerie
 2010 Galerie Netuschil, Darmstadt „Gärten“
 2011 Bauernkriegsmuseum Mühlhausen, „Sichtungen und Einblicke“
 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Farbe bekennen“
 ART Essen, Galerie Keller, Mannheim
 ART Karlsruhe, Galerie Keller, Mannheim
 Regionalgalerie Darmstadt, Darmstädter Sezession, „vielfach verortet“
 2012 Deutsches Bauernkriegsmuseum Böblingen, „Sichtungen und Einblicke“
 Museum Giersch, Frankfurt/Main, Darmstädter Sezession, „12 Positionen“
 Kunstverein Hockenheim, „10 Jahre Kunstverein Hockenheim“
 2013 Galerie Netuschil, Darmstadt „...da geht Büchner“
 2014 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main, „Linie, Fläche, Raum“ (mit Matthias Will und Werner Neuwirth)
 Galerie Netuschil, Darmstadt, „Dichter Bildraum, konzentriert“
 2015 Neuer Kunstverein Aschaffenburg, „Auswärtsspiel“ (mit Matthias Will und Werner Neuwirth)
 Kommunale Galerie, Mörfelden, „Linie Fläche Raum“
 2016 Kunstverein Speyer, „Basics“ (mit Matthias Will und Werner Neuwirth)
 Galerie Dorsch, Berlin, „Erotica“
 Kunstverein Bad Nauheim, „Zeitfenster“ (mit Matthias Will und Werner Neuwirth)
 2017 Galerie Barbara von Stechow, Frankfurt/Main, „Malerei“ (mit Matthias Will und J. Durner)

Öffentliche Sammlungen

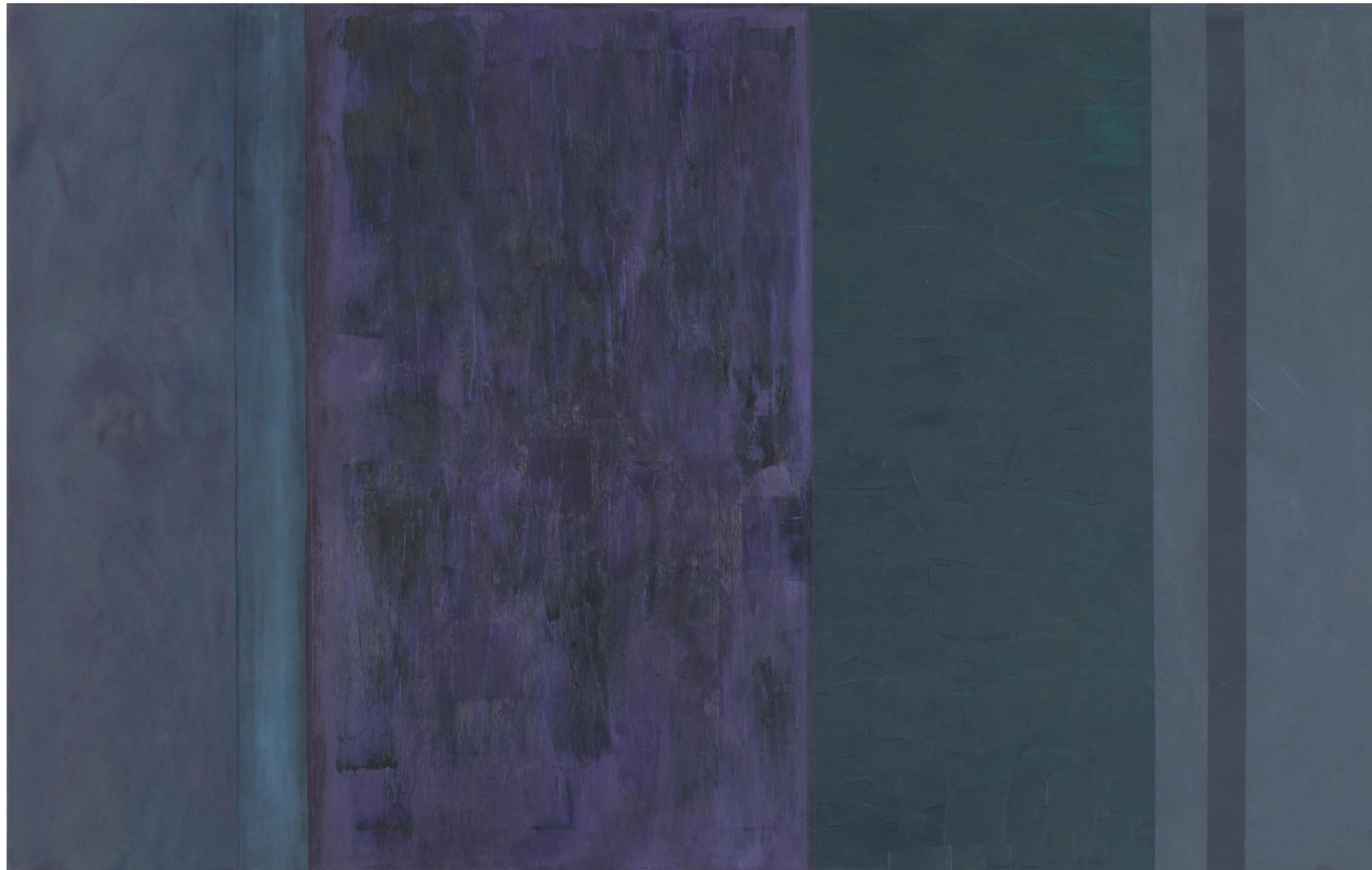
Artothek, Frankfurt/Main
 Commerz Grundbesitz Investment GmbH, Wiesbaden
 Deutsche Bahn AG, Frankfurt/Main
 Deutsche Bank, Frankfurt/Main
 Dominikanerkloster, Frankfurt/Main
 Evangelische Kirche Hessen und Nassau, Darmstadt
 Frankfurter Kreditbank GmbH, Frankfurt/Main
 Gesellschaft für Christliche Kunst, München
 Hessisches Landesmuseum, Darmstadt
 J.P.Morgan GmbH, Frankfurt/Main
 Kunsthalle Recklinghausen
 Landkreis Darmstadt-Dieburg
 Land Hessen
 PTZ, Darmstadt
 St. Burkardushaus, Würzburg
 Stadtmuseum Groß-Gerau
 Stadt Speyer
 Städtische Kliniken Darmstadt
 Städtische Kunstsammlungen Darmstadt
 Ward Howell International, Zeppelinheim
 Pfalzgalerie, Kaiserslautern
 Landesmuseum, Mainz

Grünes Feld

1994

Mischtechnik auf Leinwand

115 x 180 cm



Am Anfang war das Wort
1996
Mischtechnik auf Leinwand
115 x 140 cm



Partitur

1994

Mischtechnik auf Leinwand

115 x 140 cm



Darkness

2015

Mischtechnik auf Leinwand

100 x 150 cm



Giverny

2015

Mischtechnik auf Leinwand

100 x 150 cm



Giverny III

2015

Mischtechnik auf Leinwand

100 x 150 cm



Farbstück
2012/2014
Mischtechnik auf Holz
65 x 55 cm

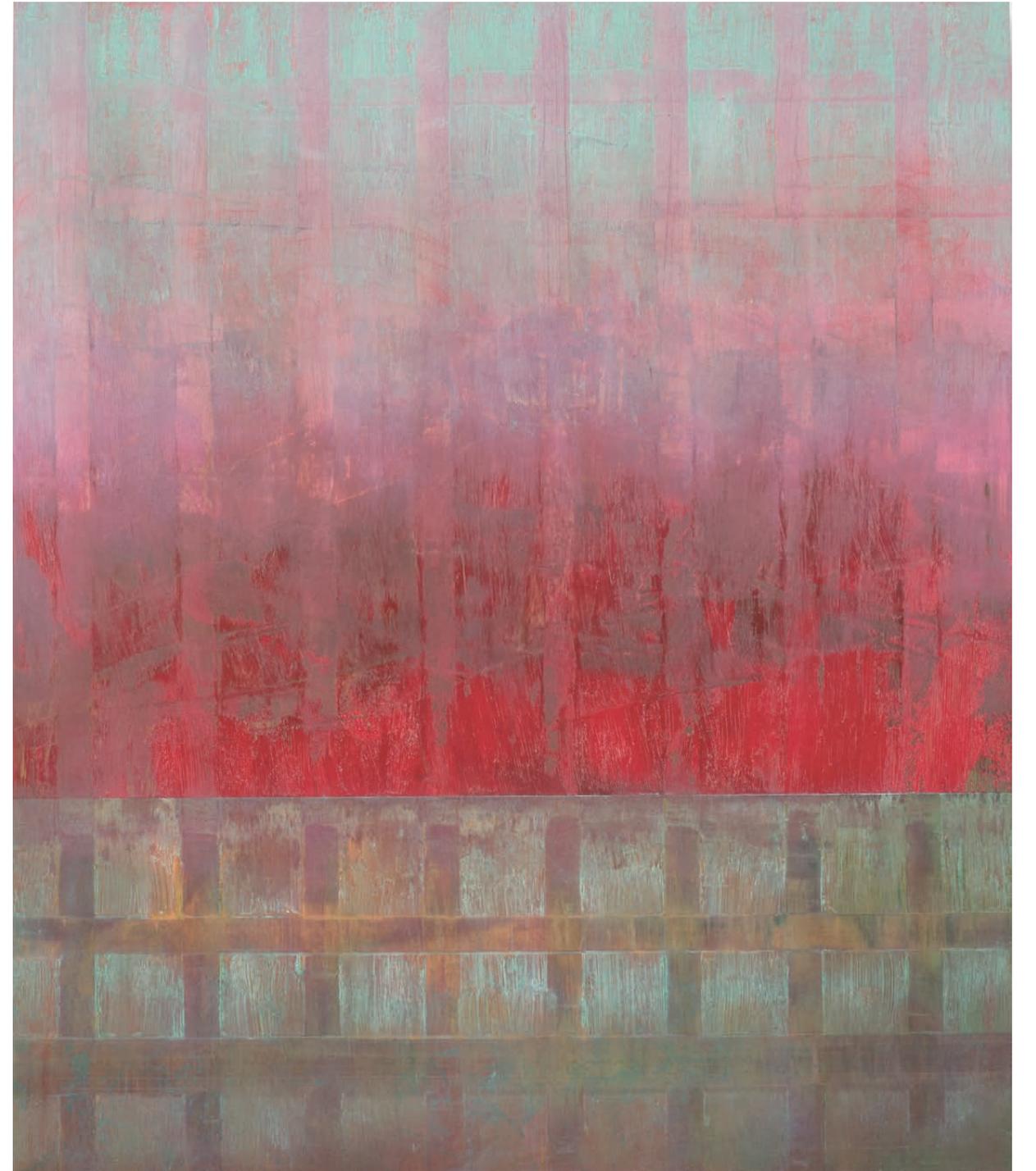


Farbstück

2012/2014

Mischtechnik auf Holz

65 x 55 cm

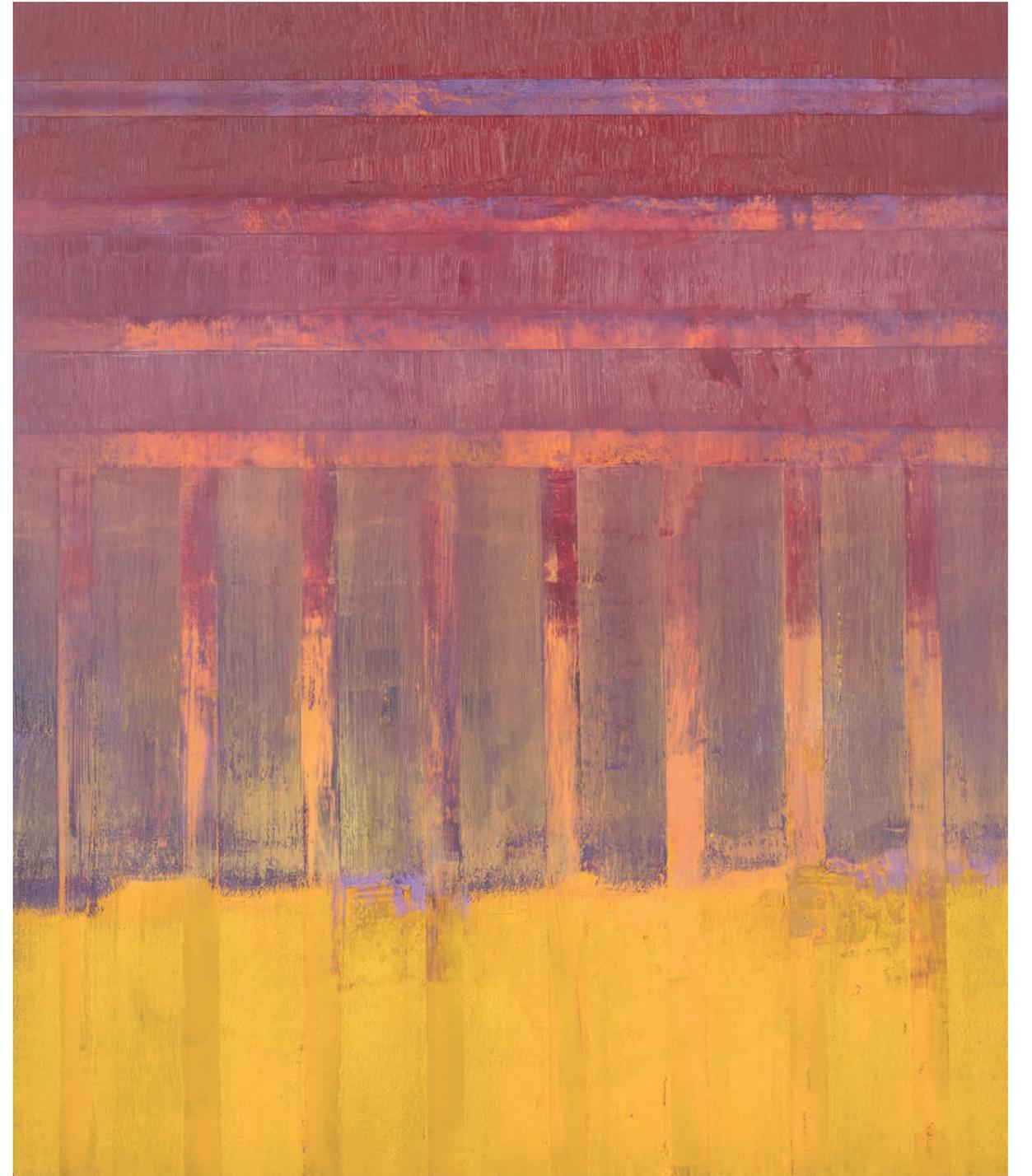


Farbstück

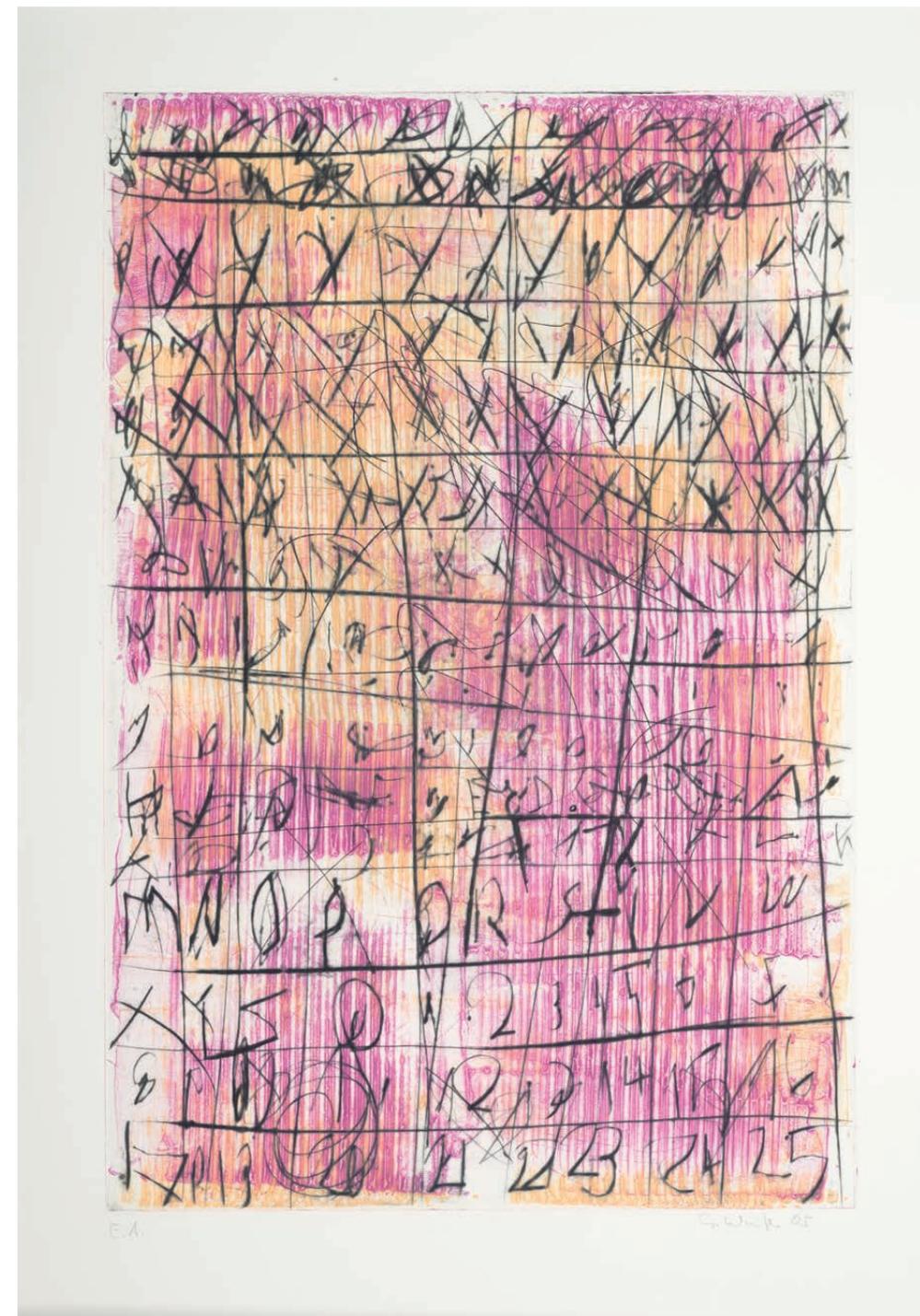
2012/2014

Mischtechnik auf Holz

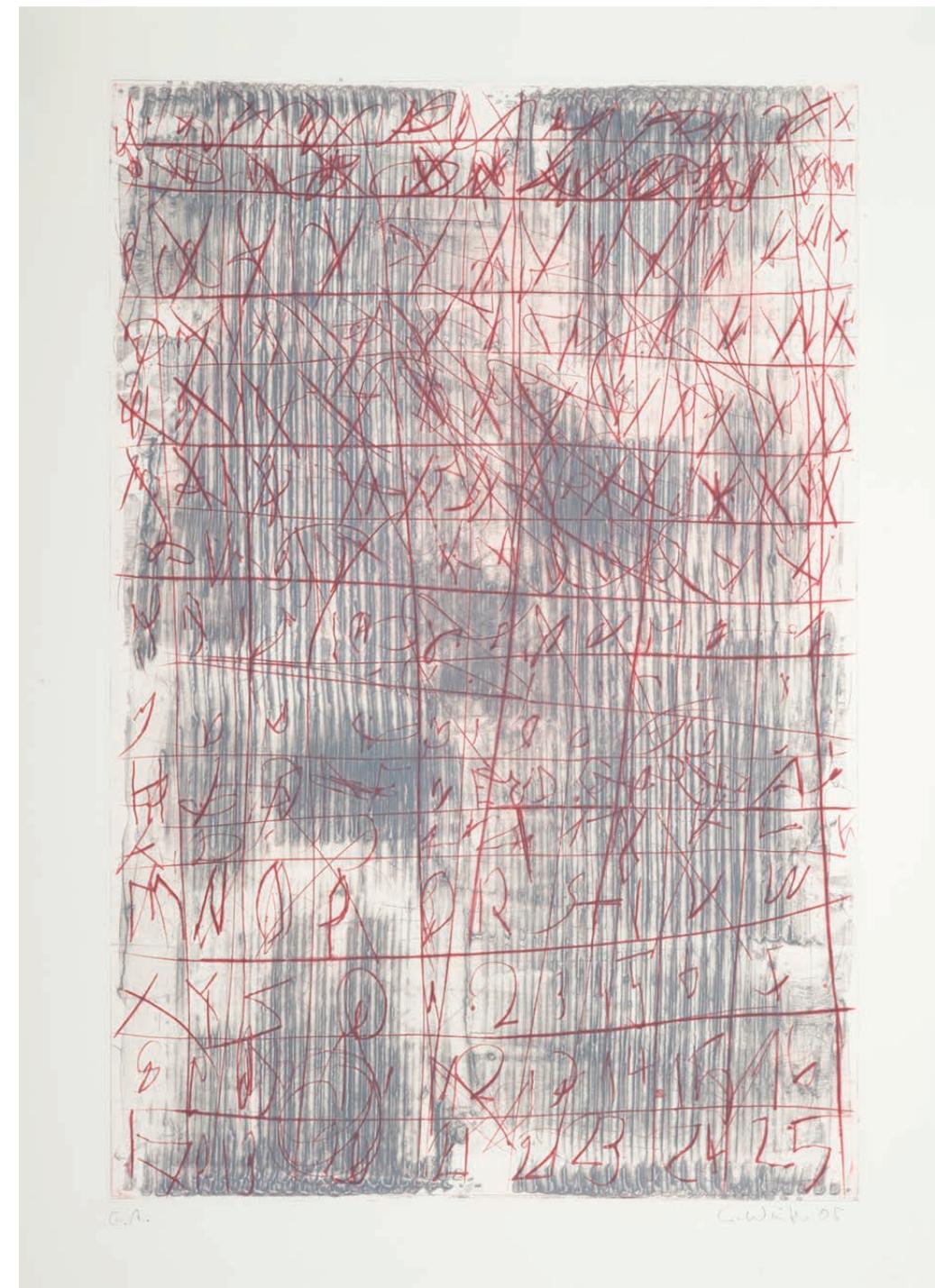
65 x 55 cm



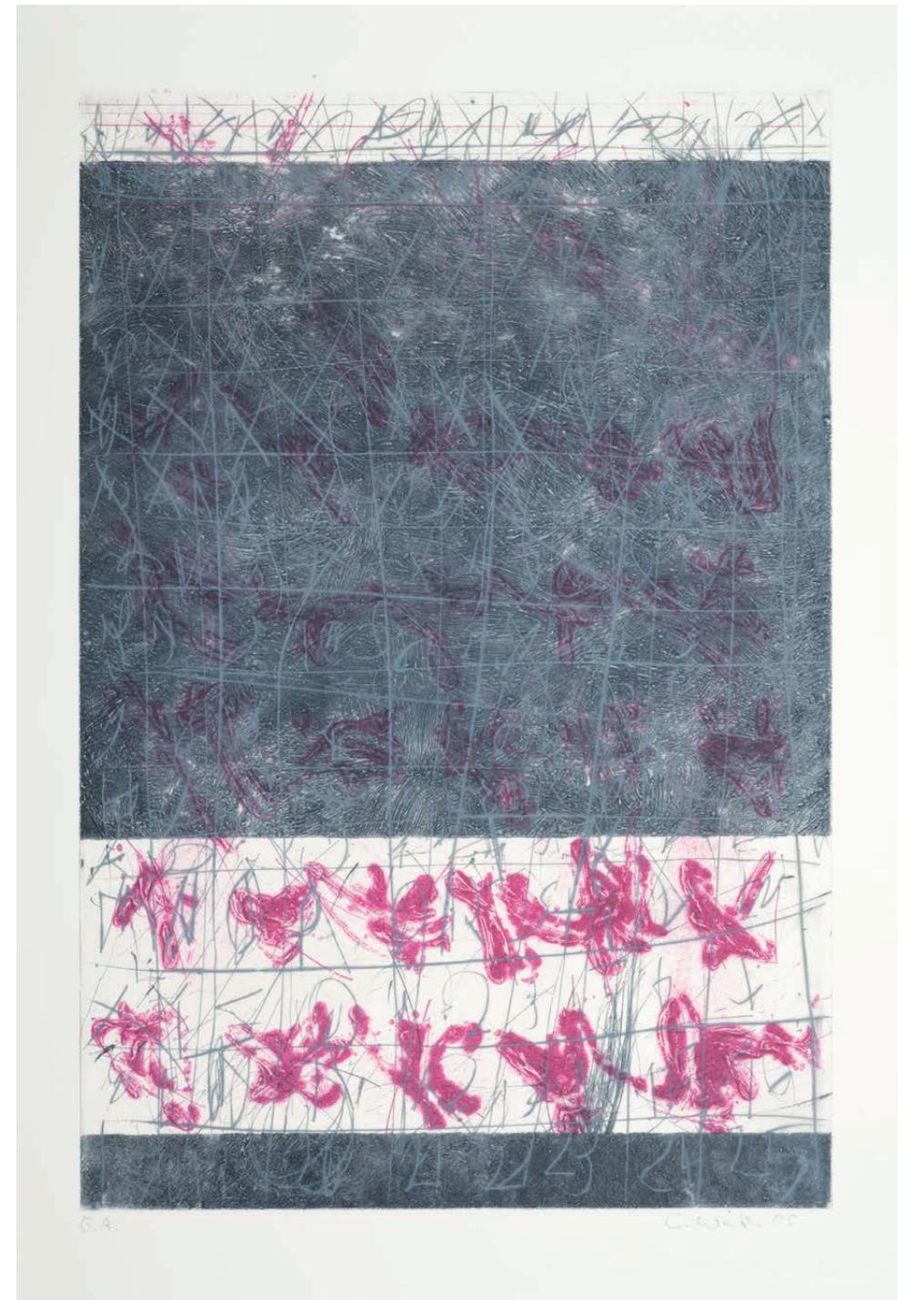
o.T.
2005
Radierung
60 x 40 cm



o.T.
2005
Radierung
60 x 40 cm



o.T.
2005
Radierung
60 x 40 cm



o.T.
2016
Radierung
60 x 40 cm



Mai 2017

Dr. Brigitte Scheinert
Ulrich Scheinert

Text: Bettina John-Willeke M.A., Gerd Winter